

Zum Tod von Richard Molinari : alt Stadtammann und Ehrenbürger

Autor(en): **Vulliamy, Daniel**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **60 (2004)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Tod von Richard Molinari, alt Stadtammann und Ehrenbürger

«Das Amt des Stadtammanns ist eines der schönsten, das es überhaupt gibt»

Richard Molinari-Schneider ist am 28. Juni 2003 nach kurzer schwerer Krankheit im 87. Altersjahr verstorben. Seine Ehefrau Annemarie Molinari-Schneider, seine Familie und eine grosse Trauergemeinde nahmen am 4. Juli 2003 in der Reformierten Kirche in Rheinfelden in einer würdigen Trauerfeier von ihm Abschied.

Die Stadt Rheinfelden hat mit dem Tod von Richard Molinari nicht nur eine grosse Persönlichkeit, sondern einen grossen Förderer und Freund der Stadt verloren. Seine Verdienste über Jahrzehnte werden unermesslich bleiben und nachhaltig wirken.

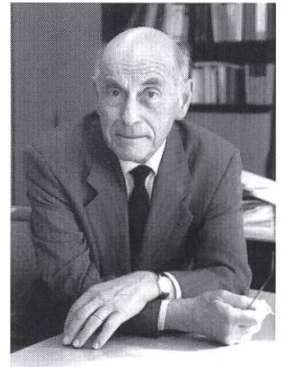
Richard Molinari hatte im April 1998 seine wichtigsten Begebenheiten und Stationen in seinem langen Leben chronologisch festgehalten. Es war sein ausdrücklicher Wunsch, dass dieser von ihm verfasste Lebenslauf bei Eintritt seines Hinschiedes in der Kirche wörtlich verlesen wird. Wir kommen diesem Wunsch auch an dieser Stelle nach und geben seinen Lebenslauf wörtlich wieder:

Lebenslauf von Richard Molinari, geb. 6. Oktober 1916, Notar, von Ascona und Rheinfelden, wohnhaft in Rheinfelden, Juraweg 3

Ich bin in Windisch aufgewachsen, als einziges Kind von Silvio Molinari und Frieda Molinari geborene Blum. Der Vater stammte aus Ascona; die Mutter aus Zofingen. Im elterlichen Haushalt wuchs auch meine Cousine Alice Blum auf, da ihre Eltern früh starben.

Ich besuchte 5 Jahre die Gemeindeschule in Windisch, 4 Jahre die Bezirksschule in Brugg und 3 Jahre die Handelsabteilung der Aarg. Kantonsschule in Aarau. Diese Schulzeit schloss ich mit dem Erwerb des Handelsdiploms im Jahre 1935 ab.

Da ich mich für den Beruf des Notars entschied, folgten praktische Tätigkeiten auf einem Notariatsbüro in Brugg



und auf dem Grundbuchamt Baden. Nach dem Besuch von Vorlesungen an der Rechtsfakultät der Universität in Zürich erfolgte meine Patentierung als aargauischer Notar im Frühjahr 1940, nach erfolgreich bestandenen Examen. Leider fiel die Patentierung in die politisch und wirtschaftlich schwierige Zeit des zweiten Weltkrieges. Zufolge meiner Einteilung in die Grenzschutztruppe hatte ich die meiste Zeit im Militärdienst zu verbringen. Es lag deshalb nahe, auf die Eröffnung eines eigenen Notariatsbüros zu verzichten und einstweilen eine Beamtung im Verwaltungsdienst aufzunehmen. Von 1943 bis 1952 versah ich das Amt des Grundbuchverwalters des Bezirks Rheinfelden.

1944 verehelichte ich mich mit Annemarie Schneider, Bürgerin von Uster. Wir nahmen Wohnsitz in Rheinfelden, dem Ort, der uns zur zweiten Heimat geworden ist. Aus unserer Ehe stammen die Söhne Silvio und Claudio sowie die Tochter Sabina. Aus der Ehe der Tochter mit John Arnold erfreuen uns die Enkel Andreas und Nicolas.

1952 vertauschte ich das Amt des Grundbuchverwalters mit der Anstellung als Stadtschreiber und Zivilstandsbeamter von Rheinfelden. Massgebend für diesen Stellenwechsel war der unmittelbare Kontakt mit der Bevölkerung, den das neue Amt ermöglichte, ja erforderte. Die neue Funktion vermittelte mir aber auch verstärkten Eindruck in das Geschehen am Bezirkshauptort und in die Geschichte dieser Zähringerstadt.

Erst 1961 verwirklichte ich die ursprüngliche Absicht auf die Eröffnung eines eigenen Notariatsbüros. Aus Rücksichtnahme auf die ortsansässigen Berufskollegen geschah dies aber nicht in Rheinfelden, sondern in Wettingen. Beeinflusst wurde der Entscheid noch durch die Tatsache, dass meine Schwiegereltern damals noch im angrenzenden Kanton Zürich wohnten und ich mit Aufgaben beschäftigt war, die von Wettingen aus einfacher zu bewältigen waren. Kaum aber war die Übersiedlung nach Wettingen vollzogen, anerkte mir Herr Dr. Louis Mondet die Übernahme seines Notariatsbüros, da er sich altershalber von seiner beruflichen Tätigkeit entlasten wollte. Auf Zusehen hin betreute ich beide Büros, was aber der

Distanz wegen an die Grenze der Kapazität stiess. Bald einmal musste ich mich für ein einziges Büro entscheiden. Da sich alle unsere Kinder, die damals noch schulpflichtig waren, zugunsten von Rheinfelden aussprachen, fiel die Entscheidung zugunsten von Rheinfelden. Die Wohnsitzdauer in Wettingen war noch zu kurz, um Wurzeln schlagen zu können. Die Familie kehrte nach Rheinfelden zurück.

Schon bald zeigte sich eine neue Überraschung: Es war meine Nomination zum Nachfolger von Herrn Stadtmann Dr. Bruno Beetschen. Die Zusage kam für mich aber nur unter zwei Bedingungen in Frage: Beibehaltung meiner beruflichen Tätigkeit und des Halbamtes als Stadtmann. Entlastung von jeder parlamentarischen Tätigkeit. Übernommenen Aufgaben wollte ich mich mit ganzer Kraft widmen; Halbheiten waren mir fremd! Die Wahl zum Stadtmann wurde Tatsache, mit Amtsantritt am 1. Januar 1966. Die Betreuung meines Notariatsbüros und des Amtes als Stadtmann nahmen mich voll in Anspruch. Das Notariatsbüro war im Aufbau begriffen, und im Rathaus stauten sich die Probleme. Darüber jammerte ich aber nie, obschon ich einen grossen Teil meiner Freizeit dafür hergeben musste. Das grosse Arbeitspensum kam meinem Naturel geradezu entgegen.

Noch vor Antritt des öffentlichen Amtes machten mich meine Ratskollegen und Leute aus Kommissionen darauf aufmerksam, dass die Erhöhung des Gemeindesteuerfusses nicht mehr zu umgehen sei und dass ich mir nur noch überlegen müsse, wie ich das dem Stimmbürger erläutern wolle. Stattdessen nahm ich aber eine kurz-, mittel- und langfristige Finanzplanung in Angriff, so dass Rheinfelden zu den ersten Gemeinden des Kantons gehörte, die über ein solches Instrument verfügte. Die Gliederung in Notwendiges und bloss Wünschenswertes sowie die Aufzeigung von Etappierungen führten zum Ergebnis, dass auf eine Steuerfusserhöhung verzichtet werden konnte.

Das Amt des Gemeindepräsidenten bezeichnete ich stets als eines der schönsten der zu vergebenden öffentlichen Mandate. Es ermöglicht den unmittelbaren Kontakt mit der Bevölkerung und das Einbringen von Ideen. Da es

aber nicht so einfach ist, Kredite für bloss Wünschenswertes zu erhalten, entschloss ich mich, mein ganzes Salär als Stadtmann für öffentliche und kulturelle Werke zur Verfügung zu stellen. Zum vielen Schönen gehörte auch die Möglichkeit, Auskünfte und Ratschläge zu erteilen.

Ab und zu bin ich nach meinem schönsten und unerfreulichsten Erlebnis gefragt worden. Da musste ich nicht lange studieren:

Das schönste Erlebnis war, dass ich anlässlich der 850-Jahrfeier der Stadt Rheinfelden anno 1980 die Festrede in der Stadtkirche zu St. Martin halten durfte. Diese Ehre empfand ich umso mehr, als ich in Rheinfelden weder geboren noch aufgewachsen bin. An meiner Liebe zur Stadt Rheinfelden fehlte es aber nie.

Das Unerfreulichste bezog sich auf den Solbadkurort Rheinfelden. Bei meinem Amtsantritt kämpfte der Kurort ums Überleben. Die kurörtlichen Betriebe erhofften sich bei diesem Anlass ein verstärktes Engagement durch Behörde und Stadt. Die Bevölkerung war durchaus willens, für den Kurort mehr zu tun als bisher, so dass wieder Optimismus aufkam und ein Aufwärtstrend deutlich sichtbar wurde. Als noch der Ruf nach einer Therme erscholl, ging auch dieser Wunsch in Erfüllung. Die Cristalin-Therme liefert warmes Wasser in hervorragender Qualität und in grosser Menge. Dank hohen Druckes erübrigt sich jegliches Pumpen, so dass nur das Leitungsnetz zu den Abnahmestellen zu verlegen ist. Die Stiftung Thermalquellen Rheinfelden sorgt dafür, dass das Wasser nur kostendeckend bezogen werden kann, unter Ausschluss jeglicher Gewinnabsicht. Trotz all dieser Vorteile hat sich bis heute noch niemand finden lassen, der zur Nutzung der Therme bereit wäre. Allen, die sich für die Therme eingesetzt haben, tut dies weh!

Vom Amt des Stadtmannes trat ich 1987 zurück. Die berufliche Tätigkeit stellte ich Ende 1994 ein.

Die Wehrpflicht erfüllte ich ohne Wenn und Aber. Zuletzt kommandierte ich als Hauptmann die Werk-Kompagnie 25 und blickte auf rund 1'300 Dienstage zurück, wovon 755 Tage Aktivdienst 1939/45.

Meine Freizeit widmete ich sehr lange der Turnerei.

Später verlagerte sich die sportliche Tätigkeit immer mehr auf das Wandern, so dass man mir empfohlen hat, über die grossen Touren in Buchform zu berichten. Ich hoffe, dass mir dies noch gelingen wird.

Während meiner Ehe durfte ich auf die volle Unterstützung durch meine Ehefrau Annemarie zählen. Vieles vom Erreichten ist nur dank ihrer vorbehaltlosen Mithilfe möglich geworden!

Rheinfelden, im April 1998

Richard Molinari

An der ersten Sitzung vom 6. Januar 1966 legte Richard Molinari seine Zielsetzungen den Ratskollegen vor, die wie folgt lauteten: Initiatives Handeln; speditives Arbeiten, wobei alle Beschlüsse wohlüberlegt gefasst werden sollen; reger Kontakt mit der Bevölkerung, enge Zusammenarbeit mit den Kommissionen; gründliches und zielbewusstes Planen; guter Arbeitgeber des Personals.

Richard Molinari hat sich speziell auch für die Belange und das Wohlergehen des Kurortes und insbesondere bei der Schaffung des Kurzentrums Rheinfelden sehr stark engagiert. Aber auch für die Entwicklung des Regionalspitals Rheinfelden hat er sich persönlich eingesetzt: So trat er im Jahr 1951 die Nachfolge von Herrn Dr. Max Wüthrich als Präsident des Spitalvereins und in Personalunion als Präsident der Spitalkommission an. Dieses Amt übte er gewohnt engagiert und zielgerichtet bis 1961 aus. In dieser Zeit wurden unter anderem das Schwesternhaus gebaut sowie die Statuten des Spitalvereins umfassend revidiert.

Richard Molinari trat 1987 vom Amt des Stadtammanns zurück. An der Einwohnergemeinde-Versammlung vom 26. Juni 1987 wurde Richard Molinari das Ehrenbürgerrecht der Stadt Rheinfelden verliehen, «in Würdigung der während 21 ½ Jahren als Stadtammann von Rheinfelden geleisteten vorzüglichen Dienste und in Dankbarkeit für die zahlreichen, grosszügigen Schenkungen an die Stadt und ihre Bevölkerung.»

Wie in seinem Lebenslauf nur kurz erwähnt ist, war Richard Molinari ein begeisterter Turner. Bewegung war

ihm sehr wichtig. Sein Stammverein war der Turnverein Windisch. Nach der Wohnsitznahme in Rheinfeldern engagierte er sich schon bald im Turnverein Rheinfeldern und wurde dank seiner grossen Verdienste zum Ehrenpräsident und Ehrenmitglied ernannt. Noch vor wenigen Jahren wurde einem von ihm eingebrachten Antrag zugestimmt, wonach der Name des Vereins neu in Turn- und Sportverein Rheinfeldern geändert wurde, damit im Vereinsnamen das Element «Turnen» sichtbar bleibt. Er führte traditionell bei den Generalversammlungen in seiner Funktion als Ehrenpräsident jeweils auf seine typische, formelle aber absolut souveräne Art die anstehenden Wahlen durch.

Richard Molinari hat seine zahlreichen Erlebnisse und die Höhepunkte seines Schaffens in seiner Funktion als Stadtammann in einem Buch niedergeschrieben, welchem er den treffenden Titel «Im Dienste der Stadt Rheinfeldern» gegeben hat. In der Einleitung zu diesem Werk erwähnt Richard Molinari: «Man sagt etwa, weise sei nur, wer sich verhehlicht habe, an einer Erbschaft beteiligt war und ein Buch geschrieben habe. Die beiden ersten Voraussetzungen habe ich erfüllt, dachte aber nicht im geringsten daran, auch noch ein Buch zu schreiben. Den Ehrgeiz, weise zu werden, hatte ich nie.»

Die Stadt Rheinfeldern ist Richard Molinari zu grossem Dank verpflichtet. Richard Molinari bleibt in Erinnerung als jemand, der für seine Vorhaben und Ziele aus Überzeugung gekämpft hat, auch wenn ihm nicht immer alle gefolgt sind. Sein Tod hinterlässt einen grossen Schatten über Rheinfeldern und der Region, der Zeit braucht, um als bleibende Erinnerung wieder so zu erstrahlen, wie Richard Molinari lebte und wirkte.

Wir wünschen Annemarie Molinari-Schneider und den Familienangehörigen bei der Bewältigung dieser schweren Zeit viel Kraft und Zuversicht.

Stadt Rheinfeldern
Einwohner- und Ortsbürgergemeinde
Gemeinderat